



Leben mit Zukunft

Martin Häberle

Die Beschäftigung mit der Zukunft ist für uns Menschen schon immer ein großes Thema. Wir wollen wissen, wie es mit uns persönlich, aber auch mit der Welt weitergeht, und was auf uns zukommen wird. Letztendlich suchen wir in unserem Bestreben die Zukunft zu sehen nach Sicherheit. Wenn wir nicht wissen, worauf wir uns einstellen müssen, dann sind wir unsicher. Und je nach unserer Persönlichkeitsprägung ist die Angst vor der Zukunft entweder stark oder nur schwach zu spüren. Dann gibt es auch eine große Portion Neugier, die uns treibt, Dinge im Voraus sehen zu wollen. Weil der Mensch schon von jeher in die Zukunft blicken will, sind auch viele Dinge wie Wahrsagerei, Horoskope, entstanden, für die Menschen viel Geld ausgeben. Zunehmend beschäftigen sich wissenschaftliche Disziplinen mit der Zukunftsforschung. Auf Prognosen und Vorhersagen sind wir besonders scharf. Sie sollen uns helfen, wirtschaftliche, demographische, soziale, etc. Entwicklungen aufzuzeigen, mit denen wir dann die Zukunft besser sehen und planen können.

Leben mit Zukunft ist auch ein großes Thema in der Bibel. Unser Gott ist ein Wesen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft – wobei sich bei ihm, dem Ewigen, alles gleichzeitig ereignet. Deshalb tun wir gut daran, Leben mit Zukunft von ihm her zu definieren und zu schauen, wie wir es gestalten können.

Es ist uns klar, dass Zukunft immer auch durch die Brille der Vergangenheit und Gegenwart gesehen werden muss, weil sich Zukünftiges daraus entwickelt.

Als Vorbemerkung nenne ich einige Sichtweisen, wie ich das Thema angehen will:

Wir werden vom Wort Gottes zur **Wachsamkeit** aufgerufen. Wir sollen aufmerksam sein und die **Zeichen der Zeit** erkennen (Mt 24,32): **Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt** – und (1.Kor 16,13): *Wacht, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!* Das heißt, dass wir nicht im Schlaf, nicht in Gleichgültigkeit und nicht deprimiert aufgrund

vermeintlicher Hilflosigkeit durch die Zeitgeschichte gehen sollen. Wir sollen an der Gestaltung unserer zukünftigen Welt mitwirken, uns in die Denkmodelle und Prozesse einmischen, weil wir von Jesus her etwas zum Thema Zukunft einzubringen haben: nämlich Hoffnung und Zuversicht. Dazu später mehr.

Unsere Aufgabe dabei ist, **den Zeitgeist** und das Zeitgeschehen **geistlich zu durchdringen**. Wir sollen erkennen, wer Zukünftiges denkt und handelt und aus welchem Geist heraus. Wir sollen unterscheiden, welchen positiven und negativen Einflüssen wir ausgesetzt sind. Dazu gibt uns Gott einige Instrumente an die Hand:

*„Und er gebe euch **erleuchtete Augen des Herzens**, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid“* (Eph1,18); die Gabe der **prophetischen Erkenntnis**, sozusagen den Durchblick, was gerade geschieht, den Geist der Unterscheidung, der uns deutlich macht, ob etwas von göttlicher, menschlicher oder satanischer Seite motiviert ist (1.Kor 12,8-11). Wir können beim Einsatz dieser Gaben aber nicht erwarten, dass uns jeder versteht, *„denn wir deuten die Dinge geistlich (zuerst) für geistliche Menschen und beurteilen die Dinge aus den Offenbarungen heraus, die Gott uns gibt“* (1.Kor 2,13-16).

Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft

Wenn ich in unsere Gegenwart hineinschaue und an die Zukunft denke, dann kann ich das, was mich bewegt, in fünf Bereiche einteilen:

1. stetig wachsende Komplexität
2. rasant zunehmend schnellerer Lebensrhythmus
3. digitale Revolution
4. massive Umbrüche in Politik und Gesellschaft
5. fortschreitender Zerfall der Werte

Die vorgenannten Themenbereiche werde ich nur oberflächlich ansprechen, da eine tiefere

Beschäftigung damit in der Kürze dieses Artikels nicht möglich ist. Der Leser möge sich in die Thematiken selbst vertiefen. Dazu gibt es im Internet und in der Literatur ideale Möglichkeiten.

1. Wachsende Komplexität

Unsere Lebensbereiche, unsere Problembereiche und die Entwicklungen in unserer Zeit sind vielschichtiger und komplexer geworden. Komplexität steht für: kompliziert, vielschichtig, umfassend, komprimiert, global, Man kann sie nicht mehr so leicht durchschauen und bewerten. Richtig oder falsch als Antwort reicht für eine Einschätzung nicht mehr aus. Eine eindimensionale Sichtweise führt zu keinem befriedigenden Ergebnis. Ich musste das am Thema Kinderbetreuung erkennen. Ich hatte eine klare Meinung dazu: Die Kinder gehören bis zum dritten Lebensjahr in der Familie erzogen. Inzwischen zeigten mir meine Tochter und Schwiegertochter (beide Erzieherinnen) noch andere Sichtweisen auf, die meine bisherige Meinung in Frage stellten. Mir wurde klar: Um dieses Thema recht zu durchdenken und zu Lösungen zu kommen, braucht es viele Sichtweisen, die von mehreren Menschen eingebracht werden. Dadurch bekam ich zur schon vorhandenen Einsicht, dass es mehrere Wahrheiten nebeneinander gibt, ein hilfreiches Beispiel. Jetzt haben wir gerade das Thema Flüchtlinge generell, das Anliegen der Integration, das Thema Energiewende, die Automobilität und noch viele andere Themenbereiche in unserem Land zu bewältigen. Wir brauchen einander, um diese Themen zu analysieren, zu durchdringen (immer auch geistlich), um zu Ergebnissen zu kommen, die uns dann helfen, Antworten und Lösungen zu finden. An den Lösungen müssen dann wieder verschiedene Aspekte - von verschiedenen Menschen eingebracht - mitwirken. Das braucht Zeit, was die Dringlichkeit mancher Anliegen aber nicht erlaubt. Wir Menschen sind so gestrickt, dass wir einfache Antworten wollen, dass wir wissen wollen, was richtig oder was falsch ist. Wir beobachten, dass Gruppen und Parteien, die das „einfache System“ anbieten, großen Zulauf haben. Die immer komplexer werdende Welt verunsichert uns persönlich. Wir empfinden, dass wir

noch kleinere Rädchen sind und sowieso nichts verändern können. Dann brauchen wir uns erst gar nicht groß damit zu beschäftigen oder wir wählen einfach den Protest.

Dass wir manche komplexe Themen nicht durchdringen, macht uns abhängig von den Meinungsmachern, die uns im ungünstigsten Fall zu einer bestimmten Überzeugung manipulieren wollen. Wem kann ich heute noch glauben? Woher bekomme ich den nötigen Durchblick? Wer sind hier verlässliche Ratgeber?

2. Rasant zunehmend schnellerer Lebensrhythmus

Die Geschwindigkeit unseres Arbeits- und Lebensrhythmus hat stark zugenommen. Das war auch schon vor dem digitalen Einzug an unserem Arbeitsplatz und im privaten Leben zu sehen. Durch die Entwicklung weg von der Handarbeit hin zur maschinellen Arbeit, sind die Abläufe nicht mehr der menschlichen Kraft und Fähigkeit unterworfen. Jetzt bestimmt die Maschine den Takt. Doppel- und Dreierschichten, Siebentage-Arbeitswochen haben Einzug in unser Arbeitsleben gehalten. Wir werden von der Maschine, besser noch vom Gewinnstreben diktiert. Die digitale Revolution (im nächsten Kapitel mehr davon) hat die Lebensgeschwindigkeit noch potenziert. Dabei sollte die Industrialisierung dem Menschen doch wesentliche Erleichterung bringen. Das hat sie auch. Wir arbeiten nicht mehr 12-14 Stunden am Tag und 6 Tage die Woche, sondern 7,5 Stunden und 5 Tage... Und trotzdem stellen wir fest, dass wir mehr belastet sind als die Menschen vorangegangener Generationen.

Die Geschwindigkeit wird in Zukunft noch zunehmen. Zudem wird die Flexibilität des Einzelnen einen hohen Stellenwert bekommen. Auch der steigende (Preis-)Druck wird sich auf die Arbeitenden niederschlagen: immer mehr, immer schneller, immer effizienter. 5% Gewinn ist keine Option mehr. Er muss zweistellig sein, man muss ja seine Aktionäre zufriedenstellen. Das finden wir nicht nur im produzierenden Gewerbe, sondern auch im sozialen Arbeitsumfeld.

Der Dauerdruck, der dadurch auf den Menschen liegt, ist immens und führt langfristig zu physischen und psychischen Beeinträchtigungen.

Was müssen wir tun, um darin leben zu können? Wie können wir dem entgegenwirken?

3. Digitale Revolution

Seit der Einführung der elektronischen Datenverarbeitung hat sich sehr vieles gewandelt. Sie hat uns vieles erleichtert, vieles ist einfacher geworden. Im Bereich des Arbeitslebens nehmen wir gerne die Hilfe der EDV per Computer in Anspruch und in der Kommunikation tut sich eine neue Welt auf. Man spricht heute von Digitalisierung. Die Steigerung nenne ich etwas herabsetzend Digitalismus.

Wir haben es überhaupt bei Neuentwicklungen mit einer Wechselwirkung zu tun. Der Mensch ermöglicht und gestaltet die zukünftigen Entwicklungen. Die vollzogenen Entwicklungen beeinflussen ihn aber oft mehr, als ihm später lieb ist. Dann sind wir herausgefordert, mit dem Erreichten umzugehen, weil es uns überfordert und zuweilen krankmachende Züge annimmt.

Das trifft im Besonderen auch auf die neuen Möglichkeiten durch die Digitalität zu.

Als Beispiel sei die **digitale Kommunikation** genannt. Hier stehen wir in einem so drastischen Umbruch, dass wir nicht wissen, wo wir am Ende landen werden. Die ungeahnten Möglichkeiten digital zu kommunizieren sind ein wirklicher Segen für alle Bereiche unseres Lebens. So einfach, so schnell und so umfassend konnten wir noch nie kommunizieren. Jeder kann fast überall seine wertvollen Gedanken mitteilen, aber auch seinen eigenen Senf dazugeben und muss nicht einmal seinen Namen darunter schreiben. Wir werden täglich mit so vielen Informationen konfrontiert wie ein Mensch im 16. Jahrhundert sein ganzes Leben nicht. Die Informationsflut stürmt auf uns ein. Das muss verarbeitet und ausgewertet werden: Was betrifft mich und was ist für mich nicht relevant?

Wir haben die Möglichkeit, zu jeder Zeit und an nahezu jedem Ort der Welt mit jemandem zu kommunizieren. Wir kommen in kürzester Zeit an die aktuellste Information, womit sich die Forschung gerade im jeweiligen Bereich beschäftigt. Unsere Nachrichten sind gespickt mit internationalen Ereignissen, ob sie für mich wichtig sind oder nicht.

Ein großes Problem sind unsere persönlichen Daten, die wir preisgeben müssen, damit wir zum Netz Zugang bekommen. Wir gehen mit persönlichen Informationen zu leichtfertig um, sind aber oft auch dazu gezwungen, wenn wir eine bestimmte Dienstleistung wollen. Was wir von uns preisgeben, können wir nicht mehr zurückholen, und wir wissen nicht, wer was mit unseren persönlichen Daten macht.

Wenn wir in die Zukunfts-„Werkstätten“ wie Silicon Valley o.ä. schauen, dann begegnet uns an oberster Stelle der Begriff **künstliche Intelligenz**. Hier wird daran geforscht, die menschliche Intelligenz auf Rechnern nachzubauen, um Produktionsabläufe selbstständig von Robotern ausführen zu lassen. Also nicht wie bisher, dass einzelne Handgriffe durch Programmieren von Maschinen automatisiert werden, sondern die Maschinen und Geräte selbstständig ganze Produktionsprozesse durchführen können. Sie können sich selber programmieren und lernen, sich selbstständig weiterzuentwickeln. Dies ist möglich, weil immer schnellere Rechner in Millisekunden astronomische Informationsmengen verarbeiten können. Das Bestreben solcher Forschung ist zu wissen, wie der Mensch „tickt“, wie er denkt, was er will, was er sucht und wie er sein Leben gestaltet. Das „Futter“ für diese Technologie liefern wir selbst durch die digitale Offenlegung unseres Kommunikations-, Einkaufs- und Bewegungsverhaltens. So weiß der Rechner durch millionenfache Datensammlung, Datenverarbeitung und Datenauswertung dann im Voraus, wie der Mensch sich im Durchschnitt verhalten wird. Das hat zur Folge, dass unser Verhalten sehr beeinflussbar wird. Beispiel: Ich tanke mein Fahrzeug an einer Tankstelle auf. Ich werde von der digitalen Gesichtserkennung erfasst und wenig später kommen am digitalen Werbefeldschirm an der Kasse genau die Produkte, für die ich mich in letzter Zeit interessiert habe. Oder: Durch die digitalen Möglichkeiten kann genau nachvollzogen werden, wo ich mich zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit aufgehalten und was ich getan habe usw. Die totale Überwachung ist möglich. Mehr noch, das intelligente System wird wissen, wie ich mich im Regelfall in einer Sache verhalten werde. Vielleicht werden wir sagen: Was soll's? Kann

doch jeder wissen ... Es ist aber noch keine 30 Jahre her, dass wir auf deutschem Boden einen Überwachungsstaat hatten.

Interessant wird es auch durch die **digitalen Fortschritte in der Industrie**. Abertausende Arbeitsstellen, die von Berufen der mittleren Bildungsschicht belegt sind, werden einfach wegfallen, weil das die eigenintelligenten Systeme abdecken. Sie übernehmen zusammenhängende Prozesse, koordinieren sich selbst und können miteinander kommunizieren. Beispiel: Eine Firma möchte neue Stuhlvarianten herstellen. Sie beschäftigen keinen Konstrukteur mehr. Sie geben die Parameter ein, die das Sitzmöbel haben soll, und der Rechner macht ihnen mehrere Vorschläge über Konstruktion, Design, Materialien, Bauanleitung und Kalkulation.

Die Beispiele könnte man jetzt endlos fortsetzen, es soll aber hiermit genug sein. Wahrscheinlich bin ich sogar schon wieder weit hinter dem aktuellsten Forschungsstand zurück.

Muss man alles machen, was man machen kann? Wem dient was? Welche Motive und Absichten stecken hinter den Entwicklungen? Wer betreibt sie?

4. Massive Umbrüche in Politik und Gesellschaft

Verändern das Zeitgeschehen und die Politik die Menschen oder ändern die Menschen die Politik und das Zeitgeschehen? Diese Frage können wir nicht eindeutig beantworten. Vielleicht gibt es eine Wechselwirkung der beiden Sichtweisen. Ich will hier nur eine Linie aufzeigen, die mir für unser Gesamtthema wichtig ist.

Erst vor ca. 250 Jahren wurde der einzelne Mensch als Individuum wichtig. In diesem Zeitraum hat sich die Individualisierung der Menschen entwickelt. Hatte man die Menschen bis dahin mehr als Gemeinschaftswesen gesehen, rückte jetzt der einzelne Mensch ins Blickfeld. Das war und ist eine gute Entwicklung, merkt doch der Einzelne, dass er Persönlichkeit ist und seinen eigenen Weg zu gehen und zu verantworten hat. Aber wie bei so mancher Entwicklung schießt man gerne übers Ziel hinaus. So kam es aus dem Streben nach Individualität innerhalb von etwa 200 Jahren zum Individualismus

(= übersteigerte Individualität). Die Steigerung davon ist der Narzissmus (man sieht nur sich selbst und ist in sich selbst verliebt), den wir vielerorts beobachten. Der Humanismus, der den Menschen in den Vordergrund stellt, hat auch dazu beigetragen, dass der Einzelne (ich verallgemeinere) nur noch sich selbst sieht und darauf bedacht ist, das zu bekommen, was er braucht, was ihm dient und woraus er Vorteile für sein Leben herauschlagen kann. Diese Tatsache hat verheerende Auswirkungen auf das soziale Miteinander. In der Ehe und in der Familie bringt die Selbstbezogenheit viel Distanz und Trennung hervor. Die Aussage „das bringt mir nichts mehr“ lässt viele Gläubige ihre Gemeinde wechseln oder man braucht immer mehr Zielgruppengottesdienste. Die großen Vereinigungen und Verbände wie die Kirchen, die politischen Parteien, die Gewerkschaften usw. verlieren immens viele Mitglieder, weil durch die Individualisierung der Gemeinschaftssinn verlorengegangen ist. In den letzten 70 Jahren sind politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich viele Zusammenschlüsse wie Nato, EU, Wirtschaftsbündnisse, entstanden, weil man gemerkt hat, dass die Probleme unserer Zeit nur im Miteinander gelöst werden können, was lange Zeit auch gut geklappt hat. Jetzt habe ich das Gefühl, dass der persönliche Individualismus auf die Staaten übergesprungen ist. In anderen Begrifflichkeiten heißt das: Nationalitäten haben sich irgendwann entschlossen zu kooperieren, während wir heute nationalistische Bestrebungen haben, die im Brexit oder im „Amerika zuerst“ oder in eigenen Wegen trotz Bündnisverträgen enden.

Keine Frage, es ist richtig, zuerst die Verantwortung für das eigene Land zu übernehmen. Aber ist uns allen klar, dass wir nur im (internationalen) Miteinander die Dinge dieser Welt auf die Reihe bekommen? Vielleicht ist es aber auch so, wie unter Punkt 1. „Komplexität“ schon beschrieben, dass sich im extrem komplexen Miteinander der Einzelne (Staat) nicht mehr gesehen, benachteiligt oder bevormundet fühlt und jetzt die Notbremse zieht? Wir sehen das auch in den populistischen Strömungen: Das Volk schreit auf und geht in Protest. Wieder der Zug zum Einfachen, zum Richtig und Falsch, zum Schwarz oder Weiß.

Werden sich die geschlossenen Vereinigungen weiter zersplittern? Wird sich der Gemeinsinn noch mehr auflösen? Und wann werden wir wieder merken, dass es nur als „Wir“ funktioniert – im Kleinen wie im Großen?

5. Fortschreitender Zerfall der Werte

Mit dem Begriff „Werte“ meine ich in unserem Themenzusammenhang den Wert, den man einer Sache oder einem Wesen zuordnet, aber noch mehr den Wert unseres zwischenmenschlichen Umgangs oder auch den Umgang mit den Ressourcen. Es geht um Werte, die das soziale Miteinander ermöglichen. Es geht um die christlich-biblischen Werte, die unsere Beziehung zu Gott, zu uns selbst, zum anderen Menschen und zu den materiellen Dingen positiv gestalten. Ich meine die Werte aus den 10 Geboten, die Werte, die in der Bibel als Geistesfrüchte genannt werden (Gal 5,22) und noch weitere Werte wie Gerechtigkeit, Verantwortung, Freiheit, Hoffnung,

Ade, christliches Abendland! Mit der Säkularisierung unseres christlichen Abendlandes verflüchtigen sich auch die christlich-biblischen Werte. Der Wohlstand tut sein Übriges dazu, dass wir alles haben und nichts und niemand brauchen. Auch Gott nicht. In jedem Lebensbereich haben wir uns abgesichert. Und wir können ja alles, außer ... Wenn wir dann mit Lebenskrisen konfrontiert werden, dann sieht es gleich wieder anders aus. Plötzlich fragen wir wieder nach dem Sinn unseres Lebens, nach dem Woher und nach dem Wohin.

Der Wertezerfall hat große Auswirkungen in unserer Gesellschaft. Skandale reihen sich aneinander auf dem Hintergrund von Geld, Macht und Sex. Das sind die „Treiber“ für den Wertezerfall. Die Betrugsskandale wie jetzt bei VW usw. beschleunigen die Misstrauenskultur, die wir seit Jahrzehnten in unserem Land feststellen. Dies hat eine Dokumentationsstruktur nach sich gezogen, die besonders im sozialen Bereich – zum Beispiel in der Pflege – das Personal von den zu pflegenden Menschen wegzieht. Gläserne Produktion und lückenlose Dokumentation kosten uns Milliarden.

Der Mensch hat sich in den Mittelpunkt gestellt und zum Maß aller Dinge gemacht. Wir leben

gottlos und daraus wertelos und daraus ordnungslos. Ich behaupte: Wenn der Wertezerfall eine bestimmte Grenze überschritten hat, ist Demokratie nicht mehr möglich. Dann müssen Ordnungen von oben mit Gewalt durchgesetzt werden. Ohne Ordnungen kommt das Chaos. Diesen Begriff hat es in anderer Form schon mal gegeben: Tohuwabohu. Ohne die Werte schafft der Mensch sich selbst ab.

Die Umkehrung heißt: Wenn Werte wieder eine zentrale Rolle spielen, ermöglichen sie eine gesunde Entwicklung und ein positives Miteinander. Alle Entwicklungen müssen in einem Wertekontext entstehen. Das ist auch die Verantwortung von uns Christen und der Kirche.

Welche Ordnungen geben wir uns selbst?

Gibt es etwas Übergeordnetes, einen gegebenen Maßstab, an dem sich unsere Werte-Ordnungen orientieren, oder wird das zum Wert, was die Masse gerade lebt? Das wären dann in heutiger Sprache die „postfaktischen Werte“. Wir erkennen, dass der Wertezerfall auch mit den vorgenannten Punkten 1-4 zu tun hat. Wieder die Wechselwirkung. Das eine beeinflusst das andere und umgekehrt.

In Zukunft leben – eine Herausforderung an mich selbst

Die Frage ist, wie ich in Zukunft leben kann, wie ich die gravierenden Veränderungen durchstehen und die Zukunft pro-aktiv mitgestalten kann. Fit für die Zukunft. Oder: zukunftstauglicher Lebensstil. Bis vor einigen Jahren war meine Frage: Wie komme ich da heraus? Wie kann ich mich von manchen negativen Entwicklungen und dem dadurch entstehenden Druck distanzieren? Jetzt suche ich gemeinsam mit anderen Menschen Antworten, Lösungen und Möglichkeiten, wie ich in all der Komplexität unseres Lebens, in der Schnelllebigkeit unserer Zeit, dem digitalen Fortschritt, der unsicheren Entwicklung in Politik und Gesellschaft und im Wertezerfall leben kann.

Wenn sich alles bewegt, wenn sich geglaubte Sicherheiten auflösen, brauche ich einen für

mich persönlich sicheren Stand. Ich brauche einen den Umständen angepassten inneren und äußeren Lebensstil. Diesen bekomme ich, indem ich immer mehr zur geistlichen Persönlichkeit werde. Als geistliche Persönlichkeit weiß ich, woher ich komme. Ich weiß, wer ich bin und wohin ich gehe. Persönlichkeit ausbilden hat etwas mit meiner Gottesbeziehung zu tun. Da ist viel Versöhnung mit mir selbst, mit Gott und mit meiner Geschichte notwendig, bis ich zu einem tiefen Frieden in mir komme. Ich kenne mich in meinen Stärken und Schwächen und kann darin fröhlich sein. Und ich weiß um meine Berufung von Gott in dieser Welt. Die Gegenwart Gottes erlebe ich als Christuspräsenz in mir selbst und durch mich hindurch. Dadurch ist Jesus dort, wo ich mich bewege, präsent.

Ein wichtiger Punkt ist auch, dass ich in einem stabilen Beziehungsnetz verankert bin: Christen, mit denen ich mich auseinandersetzen kann, die sich gegenseitig reflektieren und ermutigen. Dies alles soll mich dazu freisetzen, dass ich nicht ständig auf mich selbst und meine Bedürfnisse schauen muss, sondern dass ich den Blick von mir selbst wegbekomme und den anderen und die Welt um mich her sehen und wahrnehmen kann.

Daraus können und sollen wichtige Fähigkeiten wachsen: Ich lebe die biblisch-christlichen Werte in meinem Umfeld und stehe dafür ein. Ich weiß, dass es mehrere Wahrheiten in einer Sache gibt, und ich bemühe mich, verschiedene Sichtweisen zu beachten. Ich bemühe mich um den geistlichen Durchblick, wie im Anfang dieses Artikels beschrieben. Die Liebe Jesu zu den Menschen strömt durch mich hin zu den anderen. (Die Liebe Gottes ist klar und manchmal auch hart.) Ich werde zur Orientierung für Orientierungslose und zum Hoffnungsträger für die Zukunft.

In Zukunft leben – eine Herausforderung an uns Christen

Als Christengemeinschaft stehen wir in einer Verantwortung für die Welt, für die Menschen und

für die gesellschaftliche Entwicklung. Und – wir haben etwas beizutragen, wir haben etwas, das gebraucht wird, um Zukunft zu gestalten.

Wir haben einen Auftrag

Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem (Micha 4,2). Zion und Jerusalem meinen zuerst den Ort Gottes und die Gläubigen. Im übertragenen Sinne ist das die Gemeinde oder der Christusleib, der der Tempel des Heiligen Geistes ist. Ich verstehe das so, dass wir gemeinsam die gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungen geistlich durchdringen. Das heißt, dass wir Gott dazu hören und um Antworten ringen. Der nächste Schritt wäre dann, Antworten Gottes für die Kernfragen unserer Zeit und die Zukunft zu suchen und diese ins Gespräch zu bringen. In Spr 29,18 steht der Satz: *Wo keine Offenbarung ist, wird das Volk wild und wüst; aber wohl dem, der auf die Weisung achtet!*

Wir haben Offenbarung

Zuerst ist das die Bibel selbst und dann das Offenbarungsbuch des Johannes. Ich bin nicht der, der aus der Offenbarung zeitgeschichtliche, aufeinanderfolgende Abläufe herauslesen will. Mir geht es mehr um Hinweise, die uns für die Zukunft gegeben werden, zum Beispiel, dass sich viele von Gott abwenden werden, was wir zumindest in unserer Gesellschaft erleben. Das bewirkt den Wertezwischenfall. Ein wesentlicher Punkt, den die Offenbarung anspricht, ist der Antichrist, der die Menschen beherrschen und sie binden will, dass sie sich in falsche Abhängigkeiten begeben. Mit dem Digitalismus werden bisher noch ungeahnte Dinge möglich, die uns zu gläsernen Menschen machen und dann über uns bestimmen, ob wir zum Beispiel noch einkaufen können oder nicht, wenn wir keine Karte oder keinen „Sender“ bei oder in uns tragen. Offenbarung von Gott bekommen wir auch, wenn wir ihm konkrete Fragen zu bestimmten Anliegen stellen. *„Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, will ich mich von euch finden lassen“*, sagt uns unser Herr.

Von den Offenbarungen Gottes her können wir Antworten geben. Die Antworten dürfen aber nicht nur theoretisch sein. Es müssen gelebte Antworten sein. Die Welt braucht gelebte

Beispiele. Also, bevor wir groß reden, lasst uns Gottes Antworten unter uns in die Tat umsetzen.

Wir haben die Grundvoraussetzungen zur Einheit

Einheit in Verschiedenheit, Einheit trotz Unterschiedlichkeit – dazu sind wir Christen fähig, weil wir in „Haupt und Glieder“ denken und leben können. Verschiedene Glieder ergänzen sich zu einem Ganzen. Das gelingt, weil das einzelne Glied sich zurücknehmen kann, keine Angst hat zu kurz zu kommen, und weil es um ein größeres Ganzes geht, nämlich Gott zu verherrlichen und den Menschen zu dienen. Wir alle wissen, dass wir Christen da in der Vergangenheit und Gegenwart immer wieder gescheitert sind. Aber von Gott her haben wir alles, was wir dazu brauchen. Möge es uns in Zukunft mehr gelingen, weil wir nur im Miteinander und in Einheit bewältigen können, was auf uns zukommt. Das wäre dann ein Vorbild für zerfallende Bündnisse.

Wir sollen ein lebendiges Zeugnis sein

Vorerst würde es genügen, wenn jeder von uns seinen Platz einnimmt und konsequent die biblisch-christlichen Werte lebt. Das wäre das Salz, das nachhaltige, bewahrende Wirkung hat. Salz ist aber auch schmerzhaft, wenn es in die Augen oder in eine Wunde kommt. Können wir auch unangenehm sein, ansprechen, was schief läuft und dadurch unser Image aufs Spiel setzen? Übrigens: Wusstest du schon, dass wenn alle Bürger unseres Landes ehrlich wären, unser Staatshaushalt für immer saniert wäre?

Manchmal frage ich mich: Warum müssen wir für das Rechte kämpfen, wenn wir aus der Bibel wissen, dass manches sowieso kommen wird und wir es nicht aufhalten können? Die Antwort, die mir dazu kommt: damit wir durch unser Jesus bezeugendes Leben ihn sichtbar machen und so manchen Menschen zum Nachdenken bringen.

Wir sehen den wiederkommenden Christus

Wir dürfen und sollen durch das Gegenwärtige und das Zukünftige hindurch den wiederkommenden Christus sehen. Er steht nicht und wartet. Er bewegt sich auf uns zu. Er sieht alles aus der Zukunftsperspektive. Seine Sichtweise hat

eine ganz andere Dimension. Da dürfen wir uns mit hineinnehmen lassen und aus dieser Warte das Zeitgeschehen und manche Problemstellungen anschauen, vom Standpunkt des Ewigen das Zeitliche betrachten. Das ist die Basis für unsere Hoffnung und sollte der Grund unserer Zukunftsgelassenheit sein. Das ist keine Vertröstung. Es setzt stattdessen die Prioritäten in die richtige Reihenfolge. Es sind die Ewigkeitsordnungen, die durch Jesus in unsere Welt hereinkommen. Die Propheten im Alten Testament sind ein Beispiel dafür. Sie haben durch das Negative hindurch, das dem Volk Israel widerfahren wird, das Neue, Kommende gesehen und dadurch Hoffnung verbreitet.

Wir stehen in der Anbetung

Im Offenbarungsbuch der Bibel ist immer wieder von dem, „der auf dem Thron sitzt“, die Rede und dass die Gläubigen ihn angebetet haben. Vielleicht können wir dieses himmlische Bild in unserem Thema „Leben mit Zukunft“ jetzt schon ansatzweise leben. Das heißt: In allem, worin wir

stehen, in allem, was wir erleben werden, sind wir auf den ausgerichtet, der alles in seiner Hand hält. In der Anbetung erfüllt Gott uns mit seinem Wesen und mit seinen Möglichkeiten. Schon Mose hat das mit dem Aufsuchen der Stiftshütte gelebt. Er kam strahlend aus der Gottesgegenwart, erfüllt mit Freude und sicher auch mit Antworten auf die vielen Fragen, die er mit hineingenommen hatte.

Darum: *Wacht, steht im Glauben, seid mutig und seid stark! Alle Dinge lasst in der Liebe geschehen.* (1.Kor 16,13).



> Martin Häberle

Jg. 54, verheiratet, 5 Kinder, 9 Enkel,
Leiter des Christlichen Lebenszentrums
Langenburg,
Martin.Haerberle@t-online.de
www.lebenszentrum-langenburg.de

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.
Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, IBAN: DE77 6426 1853 0061 9320 00, BIC: GENODES1PGW